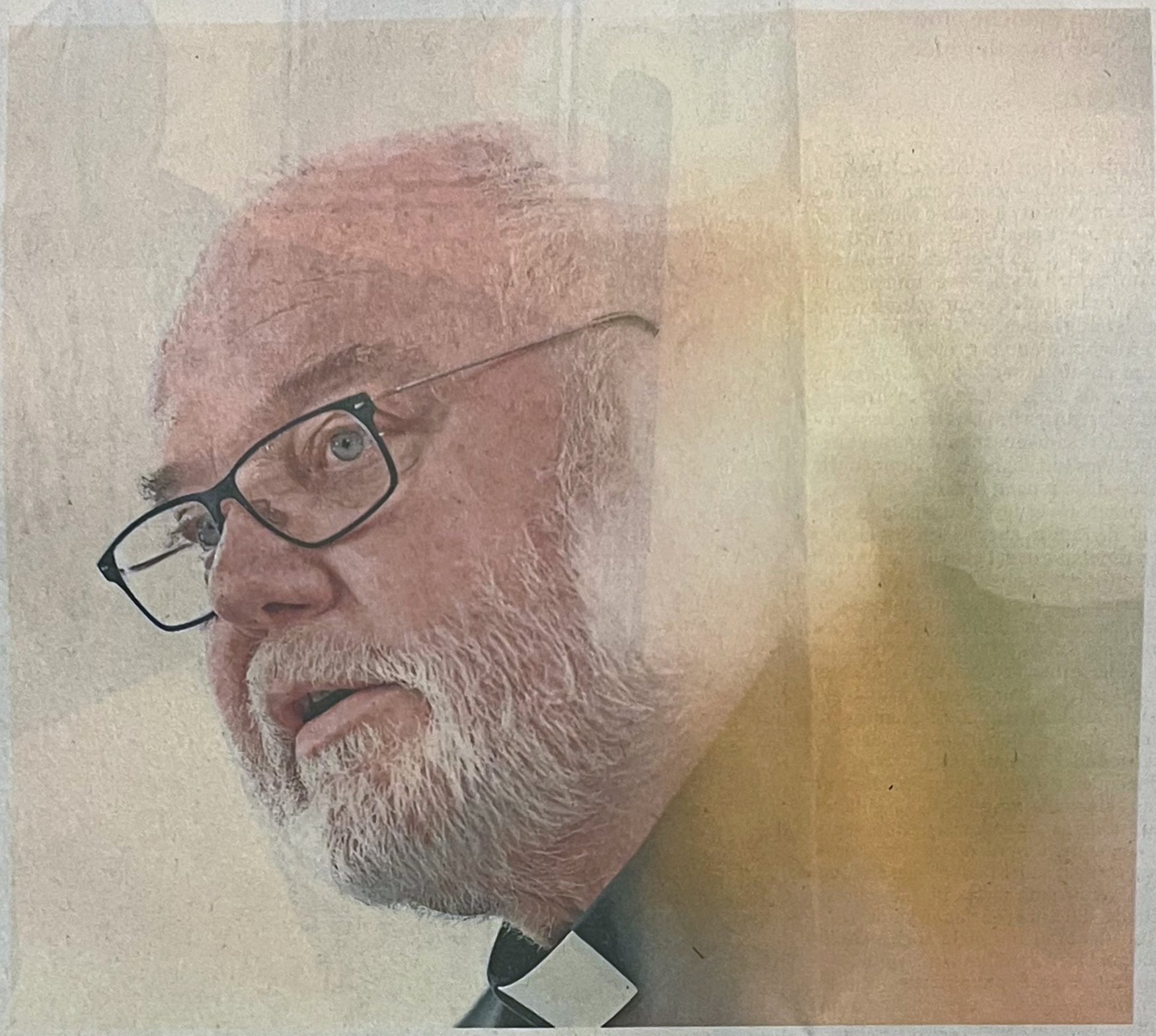
Blick in den Spiegel

Das Gutachten zum Missbrauch im Erzbistum München hat auch Kardinal Reinhard Marx belastet. Nun zeigt er sich „bereit, Verantwortung zu übernehmen" – und bittet um Entschuldigung

VON ANNETTE ZOCH

München – Sie hätten die Buchstaben einfach überpinseln können, hastig, bevor die Kamerateams, Reporter und Demonstranten anrücken. Doch die Verantwortlichen der Katholischen Akademie im Münchner Stadtteil Schwabing haben sich anders entschieden. Und so prangt an diesem Donnerstagvormittag unübersehbar in leuchtend roter Schrift das zwar unvollständige, aber kaum zu missverstehende Wort „Kinderfickerv" an der Hauswand. Vielleicht wollte der Urheber noch „Verein" anhängen, wurde dann aber überrascht. Die Buchstaben stehen außen an dem Haus, in dem Münchens Erzbischof Kardinal Reinhard Marx gleich Stellung nehmen will zu dem vor genau einer Woche vorgestellten Missbrauchsgutachten der Münchner Kanzlei Westpfahl Spilker Wastl. „Der Schandfleck des Missbrauchs hängt an der gesamten Institution Kirche", schreibt die Katholische Akademie in einer Erklärung zu der Schmiererei. Dem müsse man sich stellen: Man werde „die Verantwortung für einen angemessenen Umgang mit dem Thema gemeinsam tragen müssen".



„Ich habe doch nicht auf dem Mond gewohnt": Kardinal Reinhard Marx, Erzbischof von München und Freising, bei der Pressekonferenz zum Missbrauchsgutachten am Donnerstag in München. FOTO: SVEN HOPPE/DPA

Einen Amtsverzicht erwägt der Erzbischof nicht – aber: „Ich klebe nicht an meinem Amt."

Die Botschaft von Erzbischof Marx klingt ganz ähnlich: „Missbrauch und Gewalt in all ihren Aspekten sind eine dunkle Seite und werden fortan auch als Teil der Geschichte unseres Erzbistums sichtbar sein", sagt er. Er hat im Vortragssaal auf dem Podium Platz genommen, schräg unter dem großen Kruzifix an der Wand und neben seinem Generalvikar Christoph Klingan und seiner Amtschefin Stephanie Herrmann. Vor einer Woche hatte er es noch ihnen allein überlassen, das vierbändige Gutachten entgegenzunehmen. „Auch diese dunkle Seite gehört mit zu einem ehrlichen realistischen Blick auf die Kirche von heute und auf das, was in der Vergangenheit geschehen ist", sagt Marx weiter. „Mit dem Gutachten der Kanzlei WSW lassen wir uns als Verantwortliche im Erzbistum einen Spiegel vorhalten."

Und was sieht Marx im Spiegel? „Mir wird in diesem Gutachten Verantwortung zugeschrieben und ich bin bereit, Verantwortung zu übernehmen", sagt er. Die Gutachter hatten Marx unter anderem vorgeworfen, sich zu wenig persönlich um Missbrauchsfälle gekümmert und diese vor allem seiner Verwaltung überlassen zu haben. Die größte Schuld sehe er bei sich darin, die Betroffenen übersehen zu haben, sagt Marx heute. Dies habe auch systemische Gründe, dafür trage er als Erzbischof die moralische Verantwortung. Und dann wendet sich Marx persönlich an Anwesende im Raum, Richard Kick vom Münchner Betroffenenbeirat sitzt ihm direkt gegenüber in der ersten Reihe. Marx sieht ihn an: „Deshalb bitte ich als Erstes noch einmal persönlich und auch im Namen des Erzbistums bei Ihnen als Betroffene um Entschuldigung für das, was Sie erlitten haben im Raum der Kirche." Marx entschuldigt sich auch bei den Pfarrgemeinden, in denen Täter eingesetzt wurden – er blickt zu Rosi Mittermeier von der Initiative Sauerteig in Garching an der Alz, wo der pädophile Priester Peter H. eingesetzt wurde. Mittermeier nickt kaum merklich.

Auch wenn Marx immer wieder Blickkontakt sucht, wirkt er seltsam starr, während er seine vierseitige Stellungnahme verliest. Erst als die Fragerunde eröffnet ist, scheint der polternde Westfale wieder durch. Angesprochen darauf, dass er ja nun schon öfter Erschütterung geäußert habe, reagiert Marx scharf: „Wenn man ein Gutachten wie dieses liest, dann darf man auch noch einmal erschüttert sein. Ich weiß nicht, ob Sie nicht gelegentlich öfter erschüttert sind. Das können Sie mir jetzt glauben oder nicht."

Er wiederholt diese Formulierung später wieder, trotzig fast – doch, es habe nach 2010 und 2018, nach der Präsentation der MHG-Studie, in ihm gearbeitet. Damals, 2018, hätten die Bischöfe noch nicht ihre persönliche Situation gesehen, doch bei ihm habe sich das seitdem geändert – „das können sie mir jetzt glauben oder nicht. Ich bin 25 Jahre Bischof, ich bin doch Teil des Systems, ich habe doch nicht auf dem Mond gewohnt".

Diese seine persönliche Verantwortung als Teil des Systems sei es gewesen, die ihn im Mai 2021 auch dazu gebracht habe, Papst Franziskus seinen Rücktritt anzubieten. Ob er nun erneut mit dem Pontifex über einen Amtsverzicht gesprochen habe? Nein, sagt Marx – jetzt sei eine andere Situation. Franziskus habe ihn gebeten, weiterzumachen. Würde er jetzt gehen, fühlte sich das für ihn an wie ein Davonmachen. Doch, macht Marx klar, das allerletzte Wort sei auch da noch nicht gesprochen: „Die innere Bereitschaft, die innere Freiheit das Amt zu geben, die habe ich. Ich klebe nicht an meinem Amt." Sollte er das Gefühl haben, ein Hindernis zu sein für die Aufarbeitung, sollten ihm vor allem auch Mitarbeiter und Betroffene dieses Gefühl geben – dann kann er sich vorstellen, diesen Schritt zu gehen – „aber in einer synodalen Kirche werde ich diesen Schritt nicht mehr mit mir alleine ausmachen."

„Stellen Sie sich mal Bayern vor ohne das Christentum", ruft Marx

Schließlich angesprochen auf den „Elefant im Raum", nämlich die Frage: „Hat der emeritierte Papst Benedikt XVI. gelogen, in seinen Antworten an die Gutachter zu seinem Wissen über den pädophilen Priester H.?", weicht Marx aus: Er habe dazu „keine Fachexpertise, die das genauer anschaut", sagt der Erzbischof. Und: „Ich akzeptiere, dass er hier die Fakten anders interpretiert, dass er bedauert, und ich denke, er wird sich dazu dann im Ganzen noch einmal äußern." Er habe aber zugleich auch „keinerlei Veranlassung, an der Seriosität und Sorgfalt der Kanzlei zu zweifeln".

Persönliche Konsequenzen gibt es aus dem Münchner Gutachten – anders als zum Beispiel in Köln – zunächst einmal keine. An Prälat Lorenz Wolf, Offizial des Münchner Kirchengerichts, habe er geschrieben, berichtet Marx. Dieser habe ihm angeboten, seine Ämter vorerst ruhen zu lassen, bis er sich persönlich zu den Vorwürfen im Gutachten geäußert habe. Und Ämter hat Wolf nicht wenige, er ist unter anderem Leiter des katholischen Büros in Bayern und Vorsitzender des Rundfunkrats des Bayerischen Rundfunks. Wolf hatte auf die Fragen der Gutachter nicht geantwortet und stattdessen über seine Anwälte die Rechtmäßigkeit der Befragung anzweifeln lassen. Mit Wolfs Angebot sei er einverstanden, sagte Marx.

Zuletzt erzählt Marx noch, er wolle in den nächsten Tagen durch jede Abteilung des Ordinariats gehen, mit allen Mitarbeitern sprechen, wie es weitergehen könne. In nicht mal einer Woche wird Marx dann zur dritten Synodalversammlung des Synodalen Wegs nach Frankfurt reisen. Er gilt als entschiedener Unterstützer von Reformen, außerdem ist er ein einflussreicher und enger Berater von Papst Franziskus. Auch seine Kritiker dürften deshalb froh sein, dass er nicht zum zweiten Mal seinen Rücktritt angeboten hat. Fast schon hilflos wirkt aber am Ende seine Antwort auf die Frage, ob die Zeit nicht längst gegen ihn arbeite, angesichts der vielen Kirchenaustritte: „Stellen Sie sich mal Bayern vor ohne das Christentum", ruft Marx. „Wir können den Platz nicht räumen, wir müssen uns erneuern."

➤ *Seite 4, München*